40

Von Jerusalem nach Rom

Ein biblisches Missionsstudium
zu der Frage: „Wie führt Jesus seine Jünger
auf dem Wege des Glaubensgehorsams
zur Heidenmission?"

Von P. Gerhard Jasper
Direktor der Bibel- und Missionsschule
in Herrnhut

Im Furche-Verlag zu Berlin
1925

Von Jerusalem nach Rom

Ein biblisches Missionsstudium
zu der Frage: Wie führt Jesus seine Jünger
auf dem Wege des Glaubensgehorsams
zur Heidenmission?

Von P. Gerhard Jasper
Direktor der Bibel- und Missionsschule
zu Herrnhut

Im Furche-Verlag/Berlin 1925

Gedruckt im Sommer 1925 bei Otto Regel in Leipzig

Heft 40 der Stimmen aus der deutschen christlichen Studentenbewegung

Vorbemerkung

Gott hat die deutsche evangelische Weltmission seit dem großen Sturmeswehen, das uns der Weltkrieg brachte, merkwürdige Wege führen müssen. Er hat sie in die Wüste geführt, um dort freundlich mit ihr zu reden. Hos. 2, 6. Sie sollte die ihr verliehene Gnadengabe nicht verlieren, die Gabe der steten Selbstprüfung, ob sie in der Art ihrer Arbeitsgestaltung noch Gottes Wohlgefallen hat, ob sie einzig und allein lernt und lernen will von dem, der einst von seinen Jüngern den steten Glaubensgehorsam forderte, indem er sie den Weg in die weite Völkerwelt wies.

Die Apostelgeschichte schildert uns den Weg der Jünger von Jerusalem nach Rom. Sie gingen ihn im Gehorsam gegen die Führung ihres Herrn. Zugleich aber zeigt uns die Apostelgeschichte deutlich auch die andere Möglichkeit der menschlichen Willensentscheidung: Die Rede des Stephanus weist uns ergreifend hin auf den Widerspruch zwischen Gottes Tat und der Menschen Tun, der als erschütternde Erkenntnis dem Paulus vor Damaskus aufgeht. Und immer wieder gibt die Apostelgeschichte zu bedenken, daß dieser Widerspruch seinen Gipfelpunkt damit erreicht, daß fromme Menschen Jesus ans Kreuz schlagen, auch uns ein Gericht über unser frommes Ich, sofern es nicht mehr von Gott gänzlich sich abhängig weiß.

Wie sollen wir im Blick auf die Mission heute unsere Wege werten? Die Bitte Salomos bewegt unsere Lippen: Herr, gib mir ein „hörendes" Herz. 1. Kön. 3, 9. Wir lassen uns die Antwort aus der Heiligen Schrift geben, indem wir an der Hand der Apostelgeschichte der Frage nachgehen, wie die ersten Jünger Jesu den Gehorsam gegenüber seinem Missionsbefehl übten.

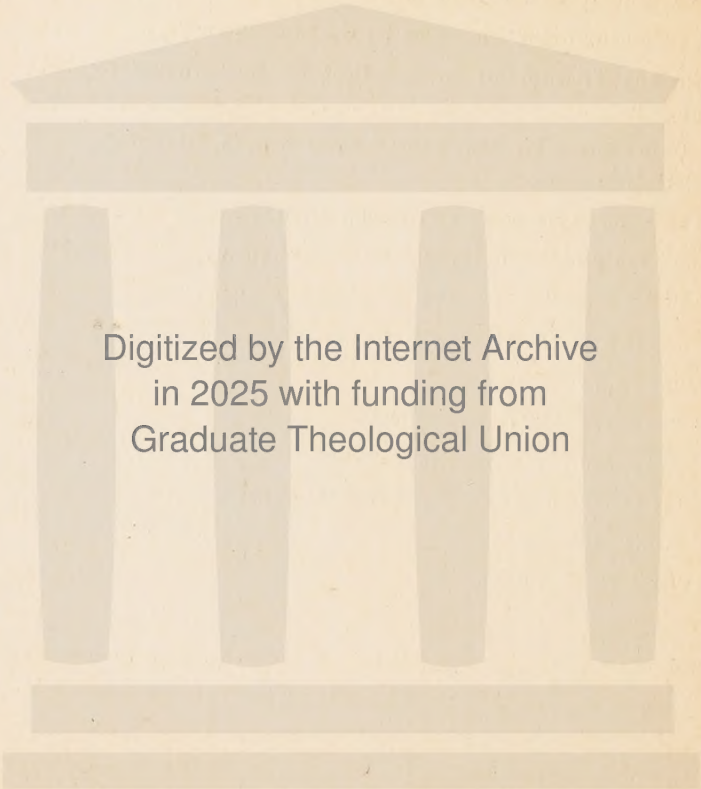
Fortlaufend ein Buch der Heiligen Schrift zu lesen, wird zumeist der Weg unseres Schriftstudiums sein. Durch dieses regelmäßige Bibellesen dürfte häufig jedoch ein Gedanke Wichtigkeit gewinnen, weil Gott mit ihm eine besondere Botschaft uns zutragen möchte. Wird der Gedanke für unser religiöses Leben beherrschend, dann lebt in uns das dringende Bedürfnis, auf ihn hin die Bibel zu durchprüfen. Wenn wir in gleicher Weise an Hand der Bibel unserer Frage nachgehen, wird manche Bibelstelle ihre besondere Sprache sprechen und immer wieder uns zu nachdenklicher Korrektur unserer Gedankenführung anregen und immer mehr unser ganzes Bemühen darauf richten, daß wir den Gottesgedanken erlauschen, damit er unsere Gedanken zurückdrängt.

Durch den Bericht der Apostelgeschichte wurde häufig in jugendlichen missionseifrigen Kreisen der Glaubensgehorsam der ersten Boten Jesu der stille Mahner zu gleicher Gehorsamstat. Ihnen und vor allem den Gliedern des Studentenbundes für Mission sei daher dieses Schriftstudium gewidmet mit der Bitte zu Gott, daß auch ihnen der Gehorsam gegen Gottes Führung geschenkt werde. Der Dank aber sei dem Herrn Christus gebracht, der im Gehorsam gegenüber dem Vater sein Leben als Lösegeld zur Versöhnung der Welt gab, damit er ihm Menschen des Glaubensgehorsams als reife Frucht seines Sterbens darbrächte.

Inhaltsübersicht

1. Das Geleitwort „Darunterbleiben!" 7
2. Jesu „Darunterbleiben" die Lösung für eine merkwürdige Frage . . 7
3. Ostern und Pfingsten als die Grundlage des Zeugendienstes der Boten Jesu 9
4. Die Gottesführung der Jünger zur Heidenmission in der Leidensnachfolge Jesu 11
5. Der Gottesruf zu planmäßiger Heidenmissionsarbeit 17
6. Paulus, das gotterwählte Rüstzeug zur Heidenmission 18
7. „Zuerst den Juden" — der Weg des Glaubensgehorsams 20
8. „Den Heiden ist des Glaubens Tür aufgetan" 22
9. Göttliche Missionsstrategie 25
10. Der schwache Paulus in Griechenland 27
11. Das Vermächtnis des scheidenden Seelsorgers 30
12. „Und so kamen wir nach Rom" — durch Kreuz und Leid 32
13. Der dunkle Hintergrund 35

Verzeichnis der Bibelstellen 37


Digitized by the Internet Archive
in 2025 with funding from
Graduate Theological Union

https://archive.org/details/graduatetheologi00gerh

1. Das Geleitwort: „Darunterbleiben!"

„... Und bringt Frucht in Geduld", Luk. 8, 15, heißt es von den Menschen, die dem guten Lande gleichen. Dieses Jesuswort haben die ersten Jünger lernen müssen, als sie im Gehorsam gegen den Missionsbefehl ihres Herrn ihren Zeugendienst ausübten. Wie jeder Dienst, so kann vornehmlich der Zeugendienst für Jesus nur geschehen mit betendem Anklopfen und im gehorsamen „Darunterbleiben" unter der Führung des Herrn. Denn das Wort „Geduld" heißt wörtlich aus dem Urtext übertragen: „Darunterbleiben", d. i. Darunterbleiben unter der Leitung Gottes, indem wir die Beugung unter seinen Willen üben und betend anfragen: Herr, was willst Du, daß ich tun soll? Nur dann kann Gott unseren Dienst segnen, dann segnet er auch über Bitten und Verstehen, so daß wir wahrhaft „Frucht bringen im Darunterbleiben". Die ersten Jünger haben dieses Darunterbleiben geübt, und so waren ihre Wege Segenswege, die bleibende Frucht brachten.

2. Jesu „Darunterbleiben" die Lösung für eine merkwürdige Frage

Wir fragen heute so oft: Dürfen wir in dieser Zeit der großen Not unseres Vaterlandes noch an Mission denken? Wird nicht unsere Frage allein durch Jesu Missionsbefehl schon gerichtet? Er fordert das schlichte „Darunterbleiben"! Indem wir darüber nachdenken, kommt uns zugleich Jesu Wort in den Sinn, Matth. 10, 5 ff.: „Geht nicht auf der Heiden Straße und ziehet nicht in der Samariter Städte." Dazu denken wir an Jesu scharfe Worte an das kananäische

Weib, Matth. 15, 21—28: „Ich bin nicht gesandt, denn zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel." ...„es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde". Wir fragen ernstlich: Wollte Jesus wirklich die Heidenmission? Wohl haben wir den Missionsbefehl; wir finden auch das Wort, Matth. 24, 14: „Die frohe Botschaft von dem Reich soll in der ganzen Welt verkündet werden, allen Völkern zum Zeugnis." Dazu kennen wir aus dem Johannesevangelium das Wort, Joh. 10, 16: „Ich habe noch andere Schafe (eben in der Heidenwelt), die nicht aus diesem Stalle (aus dem Volke Israel) sind, und dieselben muß ich (als Hirte) herführen." Widerspricht sich unser Herr?

Joh. 12, 20—24 schenkt uns den Blick für die Lösung unserer Frage. Jesus hatte seinen Einzug in Jerusalem gehalten. Trotz des Einzugsjubels herrscht jedoch bald in Jerusalem gewitterschwüle Stimmung. Das „Kreuzigt ihn, kreuzigt ihn" des Karfreitags wirft seine Schatten voraus. Da kommen Griechen zu dem Jünger Philippus und bitten ihn: „Herr, wir wollen Jesus gerne sehen." Welche Gedanken mögen da durch das Jüngerherz gezogen sein! Die Juden lehnen sich auf gegen Jesus, aber die Griechen öffnen ihm das Herz: Wie wird der Jüngerkreis sich weiten, wie sich ändern! Philippus hält daher die Frage der Griechen für so wichtig, daß er sich zuvor mit Andreas bespricht. Beide bringen dann die Bitte der Griechen Jesus vor. Wir würden erwarten, daß Jesus den Griechen, die sich so heilsverlangend an ihn wenden, die Hände entgegenstreckte und hier das Wort spräche: Kommt her zu mir, ihr mühseligen und beladenen Griechen, ich will euch erquicken, ich will eurer Seele Ruhe schaffen. Doch wir hören von keinem Worte Jesu an die Griechen. Statt dessen sagt er zu seinen Jüngern das Wort vom Weizenkorn, das in die Erde fallen muß. Nur durch das Sterben des Weizenkornes kann die reiche Frucht erstehen.

Jesu Speise ist, daß er den Willen des Vaters tut, Joh. 4, 34. Er bleibt im Gehorsam „darunter" unter der Führung seines Vaters. Er

war dazu gekommen, um die Verheißung Israels zu erfüllen. Und auch, wenn Israel sich auflehnt gegen ihn, bleibt er ihm der treue Heiland: er ist gesandt „zu den verlornen Schafen Israels". Matth. 15, 21—28. Das ist der tiefe Sinn der Geschichte vom kanaäischen Weib. So lautete seines Vaters Auftrag, und ihm bleibt er gehorsam bis zum Tode am Kreuze. Phil. 2, 8. Indem er so den Gehorsam „vollendet", Hebr. 5, 8, wird er „verherrlicht", Joh. 12, 23. Indem er ja sagt zu des Vaters Willen, sagt der Vater auch ja zur Opfertat des Sohnes. Nach dem Karfreitagssterben kam der Ostersieg der Auferstehung. Er trägt als Siegesbeute die Menschenherzen davon, die den Weizenkörnern gleichen, die ihre Lebenskraft aus dem erstorbenen Weizenkorn Jesus Christus nehmen. Oder wir drücken es anders aus: Erst dann konnten die Griechen Jesus „sehen", d. i. wahrhaft erkennen, wer er seinem Wesen nach ist, als er für sie in den Tod gegangen war und dadurch sie mit dem Vater aller Menschen versöhnt hatte. Erst das Karfreitagssterben zur Versöhnung der Menschen, dann erst der Ostersieg der Weltmission. Durch sein Sterben hatte er alle Menschen als Eigentum gewonnen. (Luthers Erklärung des zweiten Artikels: „Erworben, gewonnen...".) So finden wir auch *nach* der Auferstehung Jesu in jedem Evangelium den Missionsbefehl: Matth. 28, 19; Mark. 16, 15; Luk. 24, 46—49; Apostelgeschichte 1, 8 (Joh. 20, 21). War Jesus während seines Erdenwandels im Gehorsam gegen den Vater der verheißene Messias *Israels*, nur gesandt zu den verlorenen Schafen *Israels*, so ist der auferstandene und erhöhte Herr der *Weltheiland*, der seinen Boten den Auftrag gibt, *alle* Völker zu Jesusjüngern zu machen.

3. Ostern und Pfingsten als die Grundlage des Zeugendienstes der Boten Jesu

Wenn wir Joh. 20, 24—29 lesen, erkennen wir, daß Jesus zwar aus Liebe zu uns in den Tod gegangen sein könnte, daß aber, wenn der

Vater nicht das Opfer des Sohnes angenommen hätte, dennoch alles vergeblich gewesen wäre. Die Menschen hätten nichts, dessen sie sich getrösten könnten. (Vgl. auch Joh. 20, Vers 19 u. 20.) Durch die Auferstehung ist Jesus aber erwiesen als ein „Sohn in Kraft" (Röm. 1, 4). So kann er sich dem Thomas als den lebenden Heiland erweisen, und Thomas erkennt: Derselbe Herr, der gekreuzigt ist und dem er jetzt seine Hände in die Wundenmale legt, dieser Herr ist auferstanden; und dieser verklärte Herr reicht ihm, dem sündigen Menschen Thomas, die Hand. Da war Sündenvergebung nicht mehr Verheißung, sie war Wirklichkeit, Erlebnis. Nun ist die Verbindung zwischen Himmel und Menschenherz hergestellt; der Vorhang, der die Gotteswelt verbarg, ist zerrissen. Die Heidenmission ist gegründet auf der Gewißheit, daß Jesus der auferstandene und ewig gegenwärtige Herr ist (Matth. 28, 18—20), und daß dieser gegenwärtige Herr derselbe ist, der gekreuzigt worden ist zur Versöhnung der Welt.

Damit aber ihr Zeugnis sich an den Herzen ihrer Hörer wirksam erweise, wird sich die Verheißung des Vaters erfüllen, Jesus wird als der erhöhte Herr ihnen die Ausrüstung mit dem Heiligen Geist, mit der „Kraft aus der Höhe" schenken. Apostelgesch. 1, 4. 5. 8; Luk. 24, 49; vgl. auch Ev. Joh. 14, 16ff.; 15, 26; 16, 7—14.

Daher ist das wichtigste Ereignis für die gesamte Christenheit, daß die Jünger ein Pfingsten erlebten, so daß wir, „obwohl wir Jesus nicht sehen, doch an ihn glauben können". Joh. 20, 29; 1. Petr. 1, 8. Die Pfingstgeschichte, Apostelgesch. 2, zeigt uns, daß die Jünger für ihren Zeugendienst, begabt mit dem Heiligen Geist, nicht mehr die ohnmächtigen Menschen sind. Die geistesmächtige Predigt des Petrus ging den Hörern „wie ein Stich durchs Herz", Apostelgesch. 2, 37. Und der Inhalt der Predigt ist kein anderer, als was die Jünger erlebt hatten: Apostelgesch. 2, V. 22—24, 32—34. „Jesus von Nazareth... von euch gekreuzigt... von Gott auferweckt... und zur Rechten Gottes erhöht... hat den Heiligen Geist ausgegossen. Ganz Israel erkenne darum deutlich, daß Gott zum Herrn und Messias

keinen anderen erwählt hat als ebendiesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt." Alles aber bedeutet nur den Anbruch des „großen Tages des Herrn", an dem der Herr wiederkommt in Herrlichkeit. (Apostelgesch. 2, 20; vgl. auch Apostelgesch. 1, 9—11 und Matth. 24.) Petrus bekräftigt aber seine Sätze, so wie er selbst dazu von dem auferstandenen Herrn die Anleitung empfangen hatte, Luk. 24, 44—48 (vgl. auch die Geschichte von den Emmausjüngern, Luk. 24, 13 ff., besonders V. 26. 27), durch den Schriftbeweis, d. i. durch Bibelstellen, um darzutun, daß alles die Erfüllung der Israel gegebenen Verheißung bedeute. Daher fährt er auch fort: „Denn euch und euren Kindern gilt die Verheißung..." (Apostelgesch. 2, 39.) Der Geist Gottes aber bekannte sich zu der Predigt des Petrus. Dreitausend Menschen nehmen das Wort gläubig auf und geben ein Vorbild der Liebe, so daß Jesu Wort, Joh. 13, 35, wahr wird. (Vgl. Apostelgesch. 2, 41—47.)

4. Die Gottesführung der Jünger zur Heidenmission in der Leidensnachfolge Jesu

In dem Verse Apostelgesch. 2, 39 sagt Petrus: „Euch gilt diese Verheißung und allen, die noch ferne stehen, welche Gott unser Herr herzurufen wird." Die alttestamentlichen Worte, die den Petrusworten zugrunde liegen, Jes. 57, 19 und Joel 3, 5, lassen uns erkennen, daß mit den „Fernstehenden" die Heiden gemeint sind. Gott lenkt die Worte des Petrus so, daß die erste christliche Predigt, die sich nur an Israel wendet, doch der Heiden mit gedenken muß.

Nach unseren Gedanken hätten nunmehr die Jünger die Welt unter sich für ihre Missionsfeldzüge verteilen müssen. Denn Jesu Missionsbefehl stand vor ihnen, und Jesu Verheißung, daß er ihnen den Heiligen Geist senden werde, hatte sich erfüllt. Glaubten wir nicht vor dem Kriege, die Welt in großzügiger Missionsstrategie verteilen zu müssen? Die Jünger haben ihre Missionsaufgabe anders gesehen. Sie bleiben

in Jerusalem; der Geist Gottes leitet sie, so kennen sie keinen Gehorsam gesetzlicher Art. Auch im Blick auf den Missionsbefehl warten sie der Gottesführung. Wie Jesus sie führen wird, hat er den Jüngern bei dem letzten Zusammensein vor der Himmelfahrt angedeutet, Apg. 1, 8: „Ihr werdet meine Zeugen sein (1) in Jerusalem, (2) in ganz Judäa und Samarien und (3) bis an das Ende der Erde." Wir könnten diese Worte das Programm der Apostelgeschichte nennen. Sie will uns den Siegeszug der Boten Jesu von Jerusalem nach Rom zeigen. So sehen die Jünger zunächst ihre Aufgabe in Jerusalem und brechen damit ihrer Zeugenaufgabe nichts ab, sondern erfüllen sie. Wo immer die Jünger stehen, sind sie Zeugen Jesu, ob in der Heidenwelt oder in Jerusalem. Bis zum Kapitel 8 der Apostelgeschichte werden wir daher nicht über Jerusalem hinausgeführt.

Der Wendepunkt, der zum Zeugendienst über Jerusalem hinausführt, ist die Steinigung des Stephanus, Apostelgesch. 7, 51—8, 3. Wie Jesus durch das Leid des Kreuzestodes zur Herrlichkeit einging, erst als das sterbende Weizenkorn als die vielen Früchte die Menschenherzen zur Beute haben konnte, so führt er auch seine Boten den gleichen Weg: „Der Jünger ist nicht größer als sein Meister; haben sie den Meister verfolgt, so werden sie auch seine Jünger verfolgen." (Matth. 10, 24; Joh. 12, 25.) Das Blut der Märtyrer ist der Same der Kirche. In Apostelgesch. 8, 1 lesen wir: „An jenem Tage brach eine große Verfolgung aus gegen die Gemeinde Jerusalem, und alle mit Ausnahme der Apostel zerstreuten sich über ganz Judäa und Samaria." Die zweite Station des Programmes wird erreicht, Apostelgesch. 1, 8. „Ihr werdet meine Zeugen sein zu (1) Jerusalem und (2) in ganz Judäa und Samarien." Der Kreuzesweg ist der Weg der Boten Jesu, doch es ist der Weg, der zum Sieg führt. Denn Philippus und ebenso nachher die Apostel selbst finden unter den Samaritern Eingang. Apostelgesch. 8, 4—8. Jesu Wort Ev. Joh. 4, 34—39 erfüllt sich, ihres Herrn Aussaat dürfen sie einernten. Philippus hatte so ein großes, reichgesegnetes Arbeitsfeld gefunden: „Die Bewohner aber

zeigten einmütige Teilnahme für die Worte des Philippus, als sie ihm zuhörten." Apostelgesch. 8, 6 und: „Die Leute wurden gläubig, und alle, Männer und Weiber, ließen sich taufen." Apostelgesch. 8, 12. Aber merkwürdig! Aus diesem gesegneten Arbeitsfelde holt ihn der Herr durch die Stimme des Engels heraus in die — Einsamkeit! Denn es heißt: Apostelgesch. 8, 26: „Da sprach der Engel des Herrn zu Philippus: Mache dich auf und gehe um die Mittagszeit auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt, das da wüste liegt." Er soll also nicht etwa nach der bewohnten Stadt Gaza gehen, so daß er vermuten konnte, daß Gott ein neues großes Arbeitsfeld ihm dort schenken wolle, sondern er soll seinen Weg nach der zerstörten Stadt Gaza nehmen, deren Trümmer weiter ab lagen, also zu dem „Gaza, das da wüste liegt". Philippus aber macht sich auf und geht hin. Apostelgesch. 8, 26. Er übt das „Darunterbleiben" unter der Gottesführung, und so kann Gott seine Wege segnen. Er darf den ersten Heiden taufen. Er trifft den Kämmerer aus dem Mohrenlande, der als Großschatzmeister ein vornehmer Würdenträger der Königin seines Landes ist, jedoch bei all seinen hohen Würden nicht die Stimme seines Herzens überhört hatte. So unternahm er die weite Reise von dem Oberlauf des Nils bis nach Jerusalem, um dort anzubeten. Er gehört zu den gottesfürchtigen Heiden. Aber wie in Joh. 12, 20ff. die gottesfürchtigen Griechen, obwohl auch sie nach Jerusalem gezogen waren, um dort anzubeten, dennoch bitten müssen: „Wir wollen Jesus gerne sehen", so muß auch dieser gottesfürchtige Heide weiter forschen und fragen, da er Israels Gesetz ernst nahm. Er kauft sich die Rolle des Propheten Jesaias und liest darin, und zwar laut, wie man noch heute im Morgenlande zu tun pflegt. Daher kann auch Philippus hören, daß der Äthiope eine Stelle aus dem Propheten Jesaias liest. Philippus aber darf wiederum eine innere Stimme vernehmen, die ihn zu dem Kämmerer weist. Er darf dem Kämmerer an der Hand der aufgeschlagenen Schriftstelle, Jes. 53, von dem leidenden Gottesknecht Jesus Christus sagen. Gott hat den gottes-

fürchtigen Kämmerer, der die Stimme seines Herzens nicht unterdrückt hatte, wunderbar für die frohe Kunde von Jesus zubereitet; und den ebenfalls der Gottesstimme gehorsamen Philippus hat er so geführt, daß beider Wege sich kreuzen müssen.

Noch aber ist mit dem ersten Heiden, der Christ geworden war, nicht das Signal zur Heidenmission gegeben. Wir übergehen zunächst Kapitel 9 der Apostelgeschichte, wo Gott sich als besonderes Werkzeug für die Heidenmission Paulus zurüstet. Auch dann kommt es noch nicht zur Aufnahme der Heidenmission, als Petrus, wie Kapitel 10 der Apostelgeschichte uns erzählt, durch ein merkwürdiges Gesicht dazu angeleitet wird, der Bitte des heidnischen Hauptmannes Kornelius Folge zu geben. Große innere Widerstände hat Petrus als frommes Glied seines jüdischen Volkes zu überwinden. Apostelgesch. 10, 28 ff. „Ihr wißt genau, wie es ein unerlaubt Ding ist, mit einem Heiden zu verkehren." Aber er gehorcht der Gottesstimme: „Mir hat Gott gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen. Deshalb habe ich mich nicht geweigert, zu kommen." Petrus übt das Darunterbleiben, und so darf er freudig bekennen, als Kornelius ihm den Grund seiner Bitte sagt: „Nun erfahre ich in Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansieht, sondern daß ihm jedes Volk, alle, die ihn fürchten und Gerechtigkeit üben, angenehm sind." Gott aber bekennt sich wiederum zu dem Gehorsam des Petrus, Apostelgesch. 10, 44 f. „Während Petrus noch diese Worte sprach, fiel der Heilige Geist auf alle, die seinen Worten zuhörten, und die Gläubigen aus den Juden, die mit Petrus gekommen waren, entsetzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen werde."

Was Petrus aber im Gehorsam gegen Gott getan hat, wird von denen, die es nicht mit erlebt haben, mit großem Befremden aufgenommen. Apostelgesch. 11, 2 ff. „Als nun Petrus nach Jerusalem zurückgekehrt war, stellen ihn die Gläubigen jüdischer Herkunft zur Rede und sprachen: Du bist zu den Männern, die unbeschnitten (Heiden) sind, gegangen und hast mit ihnen gegessen." Petrus beruft sich

jedoch auf die Gottesführung, und wo Gott eine deutliche Sprache spricht, muß der Mensch beiseitetreten, Apostelgesch. 11, 17: „Hat Gott (auf Grund des Glaubens an den Herrn Jesus Christus) ihnen die gleiche Gabe gegeben wie auch uns: Wer war ich, daß ich konnte Gott wehren?" Da schweigen auch die anderen, V. 18. Sie gaben Gott die Ehre: „So hat Gott auch den Heiden die Sinnesänderung gegeben, die zum Leben führt."

Dennoch aber fühlt man in Jerusalem noch nicht den Ruf zur allgemeinen Heidenmission. Sowohl bei dem Kämmerer (Philippus), als auch bei Kornelius (Petrus) hatte Gott durch eine besondere Weisung gesprochen. Und diese Heiden waren Gottesfürchtige, die schon ein inneres Band mit dem Volke Israel verband. Und ebenso zurückhaltend, wie die Gemeinde zu Jerusalem, sind zunächst auch die versprengten Christenscharen der ersten Verfolgung, Apostelgesch. 11, 19—21; sie wandten sich mit ihrer Verkündigung nur an die Juden. Doch einige von ihnen, die aus Zypern und Kyrene stammen, verkünden in Antiochien auch den Heiden das Evangelium von dem Herrn Jesus. Dabei war „des Herrn Hand mit ihnen, und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem Herrn". Diese jesusgläubigen Juden, die dadurch, daß sie aus Zypern und Kyrene stammen, größere innere Fühlung mit den Heiden haben als die Juden in Jerusalem, sind somit die ersten bewußten Heidenprediger, und sie wissen sich bei ihrem Vorgehen unter der Leitung Gottes stehen („Des Herrn Hand war mit ihnen"), und so empfängt auch ihre Arbeit durch ihren Erfolg das Siegel Gottes. („Eine große Anzahl ward gläubig.") Wir sehen, wie die dritte Stufe des Programms der Apostelgeschichte erreicht wird: Apostelgesch. 1, 8. „Ihr sollt meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und (3) bis an das Ende der Erde." Eine geschlossene Linie führt von Stephanus' Tod bis nach Antiochien; die versprengten Christen sind die Verbindungsglieder, die von Jerusalem über Zypern nach der großen Weltstadt Antiochien führen.

Die Urgemeinde zu Jerusalem fühlt sich aber auch für die Vorgänge in Antiochien verantwortlich. Sie sendet daher Barnabas dorthin, Apostelgesch. 11, 22—24. Barnabas aber, der „treffliche Mann voll Heiligen Geistes und Glaubens", sieht hier in Antiochien „Gottes Gnade", er steht still vor der deutlichen Sprache Gottes. Die erste bewußte Verkündigung an die Heidenwelt hat Gottes Segen und erhält darum auch die Zustimmung der Urgemeinde. Und da eine große Schar der Heiden für den Herrn gewonnen wird (V. 21 und V. 24), kann diese christliche Bewegung unter den heidnischen Bewohnern Antiochiens der übrigen Bevölkerung nicht verborgen bleiben. Bislang hatte sich das Zeugentum für Jesus nur innerhalb des Judentums vollzogen (wenn wir auch die Samariter zu ihm rechnen). Kornelius und der Kämmerer waren Ausnahmen. Aber jetzt war das Zeugentum erfolgreich über die Grenzen des jüdischen Volkstums hinausgewachsen. Die Heiden beobachten, daß Nichtjuden mit einem Teil der Judenschaft einen Christus anbeten, und so gab man in Antiochien auch den Jüngern zum erstenmal den Namen „Christen" oder wörtlich „Christianer", Apostelgesch. 11, 26, während die Juden fortfahren, die Christen „Nazarener" zu nennen. Der Weg zur Heidenmission ist machtvoll gebahnt.

Auch noch eine zweite Linie führt von Jerusalem in die Heidenwelt in dieser ersten Zeit der Christenheit. Nochmals bricht eine Verfolgung über die Christengemeinde in Jerusalem herein. Diesmal sollen die Häupter der Gemeinde getroffen werden. Jakobus, der Bruder des Johannes, ist schon enthauptet. Jetzt soll das Todesurteil auch Petrus treffen. So wird uns zu Anfang des 12. Kapitels der Apostelgeschichte erzählt. Kein Entrinnen ist möglich. Petrus wird in allerstrengste Haft genommen. „Aber die Gemeinde betete unablässig für ihn zu Gott", V. 4; das ist ihr verborgener Missionsdienst. Und da fügt es Gott, daß nicht der mächtige König, sondern die ohnmächtige Gemeinde siegt. Petrus wird durch ein Wunder Gottes befreit. Die Gemeinde ist im Innern durch diese Machttat Gottes überwältigt,

Gott hat über Bitten und Verstehen erhört. Der König aber nimmt ein schlimmes Ende. Von Petrus jedoch heißt es: „Damit verließ er sie und zog an einen anderen Ort." Apostelgesch. 12, 17. Nach einer alten Überlieferung, die uns der Kirchenvater Eusеb erhalten hat, ist Petrus damals, vielleicht im Jahre 42, über Antiochien nach Rom gekommen. Auch ein Petrus wird auf dem Kreuzesweg zum Zeugentum in der Heidenwelt geführt.

5. Der Gottesruf zu planmäßiger Heidenmissionsarbeit

In der Christengemeinde zu Antiochien werden uns als Propheten und Lehrer fünf Männer genannt, Apostelgesch. 13, 1 f., darunter die uns bekannten Namen Barnabas und Paulus (Saulus). In ihnen haben wir die Säulen der Gemeinde vor uns. Aus Kap. 11, V. 19 bis 26 wissen wir, wie sehr Gott in Antiochien die Arbeit unter den Heiden gesegnet hat; es gilt von Antiochien, was später der Herr von Korinth sagt, Apostelgesch. 18, 10: „Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Und nun verzehren sich diese Männer im Dienst für ihren Herrn in der großen Weltstadt, die damals nach Rom und Alexandrien die bedeutendste Stadt im römischen Weltreich war. Wie ernst sie ihren Dienst nehmen, deutet das Wort „Fasten" an. Nur im betenden Aufblick zu Gott und in heiliger Einseitigkeit können sie die große Arbeit leisten, die ihnen ihr Herr aufgetragen hat. Und doch! „Es sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe." Halten wir an, um die Bedeutung des Augenblicks recht zu würdigen: Diese fünf Männer verzehren sich im Dienst für ihren Herrn in der großen Weltstadt. Gott gibt weiten Eingang, alle Kräfte sind angespannt und nötig, und da holt die Gottesstimme Barnabas, den „trefflichen Mann voll Heiligen Geistes und Glaubens" (Apostelgesch. 11, V. 24), und Paulus, den Barnabas nach Antiochien geholt hat (Apostelgesch. 11, 25),

wir dürfen hinzusetzen, die beiden bedeutendsten von den Fünfen, aus einem Brennpunkt geistigen Lebens, „zu dem Werke, wozu ich sie gerufen habe", d. i. zu dem weltweiten Heidenmissionswerke! So merkwürdig führt Gott!! Ein neuer Gebetsgottesdienst ordnet alsdann die beiden Boten feierlich ab: „Sie legten ihnen nach Fasten und Gebet die Hände auf und ließen sie ziehen." (Apostelgesch. 13, 3.) Sie dürfen in der Gewißheit in die weltweite Heidenmissionsarbeit ziehen, daß eine betende Gemeinde hinter ihnen als Rückendeckung steht und der Segen Gottes sie begleitet. Das ist die Begründung der geistesmächtigen weltweiten Heidenmissionsarbeit des Paulus, die Geburtsstunde der planmäßigen Heidenmission. Wir aber fragen, ob nicht der Gottesweg zu allen Zeiten der gleiche ist. Denn wo lebt der weltweite Sinn der Liebe, der die Aufgabe der Heidenmission, daß Jesus bezeugt wird als der König aller Könige, klar als die eigene erkennt? Ist es nicht stets die treue Bekenner- und Beterschar, die im Dienst für ihren Herrn in gleicher Weise sich verzehrt und der deshalb der Blick weit wird, weil die Liebe nie eine Grenze zu ziehen vermag?

6. Das gotterwählte Rüstzeug zur Heidenmission

Gott aber hat sich für den weltweiten Missionsdienst der Christenheit ein williges Werkzeug erwählt, Kap. 9 der Apostelgeschichte. Eine Linie führt auch da von Stephanus' Tod zu Paulus. Denn aus Apostelgesch. 7, 58 und 8, 1 wissen wir, daß Paulus der Tötung des Stephanus beiwohnte und sie innerlich guthieß. Ob das Sterben dieses treuen Jesuszeugen im Gewissen des Paulus einen Stachel zurückließ? Apostelgesch. 22, 20 verrät uns, daß dieses Erlebnis in der Seele des Paulus lebendig blieb, ein Zeichen dafür, daß das Märtyrerblut des Stephanus auch an Paulus fruchtbar wurde. Mit wundem Gewissen, aber „mit Drohung und Mord schnaubt Paulus gegen die Jünger des Herrn", Apostelgesch. 9, 1. Und so zieht er nach Damaskus, um auch

dort die Christengemeinde zu verfolgen. Aber Jesus greift alsdann mit allmächtiger Hand in sein Leben ein und offenbart sich ihm als der lebendige Herr. So harrt Paulus, Apostelgesch. 9, 12, betend des Winkes seines neuen Herrn.

In Damaskus fürchtet man noch den Eiferer. Ananias, gewiß die Hauptstütze der dortigen Christenschar, kann nur mit banger Sorge dem Nahen des Eiferers entgegensehen: „Herr, ich habe von vielen gehört von diesem Manne, wieviel Übles er deinen Heiligen in Jerusalem getan hat. Und er hat hier Vollmacht von den hohen Priestern, zu binden alle, die deinen Namen anrufen." Apostelgesch. 9, 13 ff. Aber der Herr befreit ihn von aller Furcht. Schon hätte der kurze Hinweis: „Siehe, er betet", ihm alle Befürchtungen nehmen können; denn wer zum Herrn betet, der verfolgt nicht die Seinen. Aber nun darf er über Paulus hören, Apostelgesch. 9, 15: „Gehe hin, denn dieser Mann ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor den Heiden und vor den Königen und vor den Kindern Israels." Und bald darf es Ananias erfahren, daß Jesus Sein Werk an Paulus hat, wie Paulus mit Heiligem Geist erfüllt Seinen Namen mit Macht in Damaskus verkündigt. Aber der Zorn der Juden zeigt auch das andere, was Jesus dem Ananias zuvor sagt, Apostelgesch. 9, 16: „Denn ich selbst will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen." Fliehend muß er Damaskus verlassen; und in Jerusalem mißtraut man dem einstigen Verfolger. Nur die Fürsprache des Barnabas öffnet ihm den Weg. Paulus ist das hervorragende Werkzeug Jesu, die frohe Botschaft in die Heidenwelt hinauszutragen, doch die Straße, die er ziehen muß, ist die Straße des Leids. Apostelgesch. 9, 23 ff.

Von seiner Bekehrung hören wir in der Apostelgeschichte noch zweimal reden. Beide Male bezeugt er, daß er zugleich mit seiner Bekehrung sich zur Heidenmission berufen weiß. Apostelgesch. 22, 15 heißt es: „Denn du wirst ein Zeuge zu allen Menschen sein von dem, das du gesehen und gehört hast." Und ein Gesicht in Jerusalem bestätigt

ihm: „Gehe hin, denn ich will dich fern unter die Heiden senden." Apostelgesch. 22, 21. Auch darf er des Schutzes seines Herrn gewiß sein: er will ihn bewahren vor den Heiden, „unter welche ich dich jetzt sende, aufzutun ihre Augen..." Der Ruf zum Herrn bedeutet hier also für Paulus gleichzeitig die Berufung zum Dienst in der Heidenwelt. Vgl. auch Apostelgesch. 26, 15—18 und Gal. 1, 15 f. Doch ehe Paulus zu großer planmäßiger Missionstat auszieht, geht er nach Arabien, Gal. 1, 17, und Tarsus, seiner Vaterstadt, Apostelgesch. 9, 30, bis dann der Gottesruf in Antiochien bei der Versammlung der Fünf ihn erreicht: „Sondert mir aus Barnabas und Paulus für das Werk, wozu ich sie berufen habe."

7. „Zuerst den Juden" – der Weg des Glaubensgehorsams

Barnabas und Paulus ziehen nun hinaus in die Heidenwelt. Zypern und das nahe Festland Kleinasien bezeichnen ihren Weg. Doch wenn der Heidenmissionar Paulus im Römerbrief Kap. 9, 1—3 und 10, 1 seine große Liebe zum Volk Israel bekundet, so daß er gar bereit wäre, die Gemeinschaft mit seinem Herrn dafür zu opfern, sofern es Israel zum Heile diente, so sehen wir auch auf dieser ersten Missionsreise des Paulus, wie der zur Heidenmission berufene Bote zuerst immer den Weg in die Synagoge zu seinen Volksgenossen nimmt. Er tut das nicht nur, weil er dort für seine Botschaft die nötigen Anknüpfungspunkte findet — waren doch die Synagogen der im ganzen römischen Reiche verstreut wohnenden Juden zu gleicher Zeit die Wegbereiter des Evangeliums und die Ausgangspunkte blutiger Verfolgungen —, sondern Paulus wählt deshalb den Weg zur Synagoge, weil er darin einen Gottesweg sieht. Es heißt Apostelgesch. 13, 46: „Euch mußte zuerst Gottes Wort verkündet werden", eben weil Gottes Verheißungen Israel zuerst gegeben sind. So hat auch ein Petrus gesprochen bei seiner ersten Predigt am Pfingstfeste, Apostelgesch. 2, 39: „Euch, ihren Kindern, gilt die Verheißung und (dann zu zweit) allen

denen, die fernstehen." Röm. 1, 17 lesen wir ebenso: „Den Juden zuerst und dann den Griechen." Das sagt der Heidenmissionar! Mißversteht er aus nationalen Gründen seinen Gottesruf zur Heidenmission? Nein! Aber er benutzt dankbar die Wege, die Gott ihm zeigt, und er sieht zugleich in den Verheißungen, die Israel gegeben sind, einen Gottesweg in die Heidenwelt. Und er sieht ihn fort und fort darin, auch wenn er, wie am Anfang dieser seiner ersten Missionsreise, immer wieder die Erfahrung machen muß, daß Israel Jesus ablehnt und ihm Verfolgungen bereitet. Denn auch darin sieht er einen Gottesratschluß, Apostelgesch. 13, 46: „Euch mußte zuerst Gottes Wort verkündigt werden. Weil ihr es aber von euch weist und euch selbst des ewigen Lebens nicht wert achtet, so wenden wir uns zu den Heiden." Die Übereinstimmung mit dem Gottesratschluß folgert er aber nicht nur aus seiner inneren Berufung zur Heidenmission, sondern auch aus der Schrift. Denn er fährt fort: „Denn so hat uns der Herr geboten: „Ich habe dich gesetzt zum Licht der Heiden, damit du Heil bereitest bis ans Ende der Erde." Apostelgesch. 13, 46, Jes. 49, 6. Weil Paulus so allein vom Gehorsam sich leiten läßt, ist auch der Erfolg, Apostelgesch. 13, 48: „Als die Heiden das hörten, freuten sie sich und priesen das Wort des Herrn... und das Wort des Herrn verbreitete sich dann in der ganzen Gegend." Die Verfolgung, die daraufhin ihn trifft, wird ihm zum Zeichen, die frohe Botschaft anderswo zu verkündigen. Immer aber wiederholt sich dasselbe: Paulus geht zuerst in das jüdische Versammlungshaus, um nur wieder das Leid auf sich zu ziehen, so daß er am Ende der Reise dem gesammelten Christenhäuflein sagen muß, Apostelgesch. 14, 22: „Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen." Aber Gott segnet den Weg der beiden Jesusboten. Wie machtvoll muß die Predigt des Paulus und Barnabas gewesen sein, wenn es selbst zu Volksaufläufen kommt, wie in Antiochien, in Pisidien, in Ikonium und Lystra. Wie einfach aber war ihre Predigt! Zu den Juden sagen sie, Apostelgesch. 13, 32 f.: „Die Verheißung, die Gott den Vätern einst gegeben hat,

hat er durch Jesu Auferweckung uns, ihren Kindern, nun erfüllt... So wißt denn, daß euch durch diesen Jesus Vergebung der Sünden verkündigt wird. In ihm wird jeder, der da glaubt, von allem gerechtfertigt, wovon ihr unter dem Gesetze Mosis nicht gerechtfertigt werden konntet." Das ist der kurze Inhalt der Judenpredigt. Die weitere Umrahmung betont die Übereinstimmung mit der Schrift und sagt von den Vorgängen in Jerusalem. Wie ähnlich klingt die Pfingstpredigt des Petrus! Zu den Heiden muß Paulus anders reden. Die Juden beten zu dem wahren Gott, und so war nur die Frage zu lösen: Wie kann ich vor Gott bestehen? Die Heiden aber waren nach Röm. 1,21 ff. auf nichtige Gedanken verfallen und mit ihren „unverständigen Herzen" „in Finsternis" geraten. Sie haben die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes vertauscht mit armseligen Bildern von vergänglichen Menschen, Vögeln, vierfüßigen und kriechenden Tieren. So lautet daher die Predigt vor den Heiden, Apostelgesch. 14,15 ff.: „Wir predigen euch die frohe Botschaft, daß ihr euch (weg) von diesen nichtigen Göttern (hin) zu dem lebendigen Gott wenden sollt, welcher Himmel, Erde und Meer mit allem, was darinnen ist, geschaffen hat, der in den vergangenen Zeiten alle Heiden ihre eignen Wege hat wandeln lassen." An die Losung: „weg von den nichtigen Göttern hin zu dem lebendigen Gott" (vgl. 1. Thess. 1, 9) hat er dann die eigentliche Botschaft von Christus gereiht, vergl. dazu unten Stück 10 (Paulus in Athen) und 1. Kor. 15, 3: „Euch habe ich an erster Stelle überliefert, was ich auch empfangen habe: Christus ist gestorben für unsere Sünden nach der Schrift, er ist begraben worden und am dritten Tage auferstanden nach der Schrift."

8. „Den Heiden ist des Glaubens Tür aufgetan!"

Das Ergebnis der ersten Missionsreise des Paulus spiegelt Apostelgesch. 14,27 wider: „Nach ihrer Ankunft (in Antiochien) versammelten sie die Gemeinde und verkündeten, wie Großes Gott mit ihnen ge-

tan hatte, und wie er den Heiden hätte die Tür des Glaubens aufgetan." Gott hat den Heiden die Tür des Glaubens aufgetan. Das ist das Neue! Jes. 49, 6 erfüllt sich: „Es ist mir ein geringes, daß du mein Knecht bist, die Stämme Jakobs aufzurichten und das Verwahrloste in Israel wiederzubringen, sondern ich habe dich gemacht zum Licht der Heiden, daß du seist mein Heil bis an der Welt Enden." Vgl. Apostelgesch. 13, 47. Gott führt eine neue Zeit für die Heiden herbei! Und er führt sie herbei, indem er den Heiden „des Glaubens Tür" auftut. Das ist wieder etwas Unerhörtes. Die Juden haben lange vor Jesu Auftreten Weltmission getrieben, vgl. Matth. 23, 15: „Ihr zieht über Land und Meer, daß ihr einen einzigen Judengenossen zum Jünger macht." Die Tür zu Gott für die Heiden war nach der Meinung dieser jüdischen Missionare aber das Gesetz Mosis. Nun aber war die Tür zu Gott einzig der Glaube an Jesus als den Herrn aller Herren und das Lamm, das der Welt Sünde trägt. Hart hat Paulus darum kämpfen müssen! Der Galater- und Römerbrief geben davon Zeugnis, die beide nur das eine Thema haben: Durch Glauben allein. So heißt es auch bald in Antiochien, Apostelgesch. 15, 1: „Wenn ihr euch nicht nach der Weise Mosis beschneiden laßt, so könnt ihr nicht selig werden." Paulus und Barnabas aber haben auf ihren Reisen erfahren, wie Gott den Heiden des „Glaubens Tür" aufgetan hat, und vor der Sprache Gottes können und dürfen sie nicht zurückweichen. Daher wogt bald der Kampf auch in Jerusalem, Apostelgesch. 15, 5: „Man muß die Heiden beschneiden und gebieten, daß sie das Gesetz Mosis halten." Wie wichtig ist es daher, daß ein Petrus, den wir nun wieder in Jerusalem finden, von Gott selbst zubereitet ist, diese Frage zu entscheiden. (Siehe Apostelgesch. Kap. 10 und 11 und oben Stück 4, Seite 14.) Für ihn hat Gott in dieser Sache deutlich gesprochen, als er einst zu Kornelius gerufen war. Daher schließt er seine Rede, Apostelgesch. 15, 9—11: „So hat Gott zwischen uns und ihnen (den Heiden) keinen Unterschied gemacht, als er durch den Glauben ihre Herzen reinigte. Warum wollt ihr denn nun Gott versuchen und den

Jüngern ein Joch auf den Hals legen, das weder unsere Väter noch wir haben tragen können? Sondern durch die Gnade des Herrn Jesus glauben wir selig zu werden, gleicherweise wie auch sie (die Heidenchristen)." Darauf schwiegen sie still, eben vor der deutlichen Sprache Gottes. Jakobus fügt nur noch hinzu, wie alles Geschehen in der Schrift seinen Grund habe, so daß man den Gottesweg ganz klar zu erkennen vermöge. Nur um der Liebe willen, Apostelgesch. 15, 21, „weil Moses von langen Zeiten her in allen Städten seine Verkündiger hat", sollen die Heidenchristen vermeiden, den Judenchristen, die weiter nach dem jüdischen Zeremonialgesetz leben, Anstoß zu geben. Nicht soll die christliche Freiheit der Heidenchristen irgendwelche Beschränkung erfahren, als sollte etwa ein wenn auch nur geringes Maß von Gesetzerfüllung ihnen als Bedingung zur Seligkeit aufgelegt werden, sondern hier spricht nur die christliche Bruderliebe, die den brüderlichen Verkehr zwischen den Judenchristen und Heidenchristen ermöglichen möchte. Daher schreiben sie, als sie so der Leitung des Heiligen Geistes gewiß geworden sind, Apostelgesch. 15, 28: „Denn es gefällt dem Heiligen Geist und uns, euch weiter keine Beschwerden aufzuerlegen als denn nur diese notwendigen Stücke: ihr habt euch zu enthalten von dem Genuß des Götzenopferfleisches, vom Blut geschlachteter Tiere, vom Fleisch der Tiere, die man erstickt hat, und von der Hurerei." Die Gottesführung bleibt klar und rein, den Heiden ist des Glaubens Tür aufgetan. (Vgl. Gal. 2, 6: „Mir legten die Angesehenen nichts weiter auf.")

Gott aber hatte die Tür des Glaubens den Heiden aufgetan durch Barnabas und Paulus, V. 14, 27: „Sie versammelten die Gemeinde und berichteten, wie Großes Gott durch sie getan hat." Das ist stets der Weg Gottes, sein Reich in der Heidenwelt zu bauen. Der lebendige Christus offenbart sich den Heiden nicht unmittelbar, sondern er bedient sich schwacher Menschen als Boten, die ihn als den lebendigen Herrn verkündigen. Durch sie will er seine Heilstaten in der Heidenwelt vollbringen und „Großes" tun. Und dann be-

sonders, wenn fürbittende Hände zu ihm sich emporstrecken, daß er sich zu dem Tun seiner schwachen Boten bekennen möge. So liegen auch die Wurzeln der Kraft eines Barnabas und Paulus in der betenden Christengemeinde Antiochien, in der Gemeinde, von der es Apostelgesch. 13,3 heißt: „Dann legten sie ihnen nach Fasten und Gebet die Hände auf und ließen sie gehen." Weil aber die Christengemeinde Antiochien betend sich hinter Barnabas und Paulus gestellt hat, hört sie auch zuerst von den großen Gottestaten in der Heidenwelt. Das ist der Segen, der ihr aus der inneren Anteilnahme am Heidenmissionswerk der beiden Boten erwächst: sie dürfen Gottes lebendige Fußspuren sehen. Unser Vers Apostelgesch. 14,27 ist der kurze knappe Bericht von dem ersten Missionsfest der Christenheit.

9. Göttliche Missionsstrategie

So ist es natürlich, daß die Gemeinde zu Antiochien wieder innigen Anteil an dem Werke des Apostel Paulus nimmt, als er zum zweitenmal in die Heidenwelt hinauszieht: „Von den Brüdern der Gnade des Herrn befohlen, trat er seine Reise an." Apostelgesch. 15,40. Er darf wieder ein betendes Antiochien hinter sich wissen. Silas, der als Abgesandter der Gemeinde Jerusalem nach Antiochien gekommen war, Apostelgesch. 15,27, ist sein Reisegefährte, und bald schenkt ihm Gott noch einen zweiten Gefährten in Timotheus. Auf ihn hat der Herr Paulus durch ein Prophetenwort aufmerksam gemacht. 1. Tim. 4,14. Und so erkennt Paulus in ihm ein besonderes Werkzeug seines Herrn. Die Reise führt die Drei zuerst in das Gebiet der ersten Reise, dann aber durchziehen sie, nach Apostelgesch. 16, 6ff., „das phrygische und galatische Land, weil ihnen von dem Heiligen Geiste gewehrt ward, das Wort in Asien (in dem westlichen Küstenland Kleinasiens mit der Hauptstadt Ephesus) zu reden". An der Grenze Mysiens suchten sie dann nach Bytinien zu gelangen, aber „der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu". So zogen sie dann eilig durch Mysien und kamen an die

Küste nach Troas. Hier erschien Paulus des Nachts im Traum der Mazedonier und bittet ihn nach Mazedonien. Als er dieses Gesicht gesehen hatte, „da trachteten wir alsobald nach Mazedonien zu reisen, gewiß, daß uns der Herr dorthin gerufen habe, ihnen das Heil zu verkündigen".

Wir reden viel von den großen Reiseplänen des Paulus und stützen uns dabei auf den Römerbrief, Kap. 15, 18—29. Paulus haben wir dann bald zum großen Missionsstrategen gemacht. Wohl hat Paulus seinen Verstand nicht beiseitegeschoben; nach bestem Wissen hat er zur Förderung des Werkes seines Herrn in der Heidenwelt auch seine Reisewege gesucht. Er nimmt daher jetzt auch seinen Weg auf die große Weltstadt Ephesus zu, wohl wissend, daß diese Stadt der Brennpunkt des geistigen Lebens für das ganze Hinterland Kleinasiens ist. Diese Hochburg heidnischen Geisteslebens für Jesus zu gewinnen, ist jede Anstrengung wert. Aber über diesen seinen Plänen überhört er nicht die Gottesstimme. Der Heilige Geist hatte ihnen verboten, das Wort in Asien mit der Hauptstadt Ephesus zu verkünden, und so lassen sie sich von der Gottesstimme leiten und ziehen weiter ostwärts, entsprechend der Weisung der Stimme. Doch da erreicht sie eine neue Gottesstimme, die sie nach Nordwesten ruft, bis das Traumgesicht Paulus nach Mazedonien weist. Durch dreimalige Wegweisung führt Gott seinen Boten nach Europa. Auch in späteren Zeiten merken wir in gleicher Weise, wie Paulus zwar Pläne faßt, aber über den Plänen nicht die Gottesstimme beiseiteschiebt, sondern gerade seine Pläne fallen läßt. Von den Korinthern muß er deshalb den Vorwurf der Unbeständigkeit hören, vgl. 1. Kor. 16, 5—8 und 2. Kor. 1, 15 ff. Der Gehorsam der Leitung Gottes gegenüber steht ihm höher als das ehrgeizige Festhalten an eigenen Entschlüssen. Die Weltstadt Ephesus gibt er auf Gottes Geheiß hin auf, so kann Gott ihn zu einer noch größeren Aufgabe rufen, die er schon für ihn bereit hat: er soll einen neuen Erdteil erobern. Sein Fuß betritt Europa.

Da ein Mann ihm im Traum erschienen war, der nach Europa rief,

hätte man vermuten sollen, ihm würden die Scharen der Heiden nur so entgegenströmen. Doch davon hören wir nichts. Zunächst ist der Erfolg in Philippi — ein Weib!! Und bald darauf trifft ihn großes Leid, er wird in das Gefängnis geworfen. Das ist der Anfang des Siegeslaufs der frohen Botschaft durch Europa! Aus dem Philipperbrief wissen wir aber, wie Paulus gerade mit der Gemeinde zu Philippi ein enges Freundschaftsband umschlang: „Ihr meine Freude und meine Krone (mein Ehrenkranz)" nennt er sie, Phil. 4, 1. Gott hat zur Gehorsamstat des Paulus seinen reichen Segen gegeben. Paulus und Silas dürfen dann auf wunderbare Weise die Befreiung aus dem Gefängnis erleben, und so ziehen beide weiter, während Timotheus und Lukas, obwohl es nicht sonderlich erwähnt wird, gewiß zunächst in Philippi zurückgeblieben sind. Hier holen wir nach, daß als vierter Reisegefährte in Troas Lukas zu Paulus gestoßen war. Wir entnehmen das aus dem plötzlich eintretenden „Wir"; zuvor hieß es „sie zogen..." (Apostelgesch. 16, 8). Vom 9. Vers an bis nach Philippi finden wir das „wir". Lukas ist der Augenzeuge alles dessen, was diese Kapitel berichten.

10. Der schwache Paulus in Griechenland

In eiligem Zuge reist Paulus von Philippi über Thessalonich und Beröa nach Griechenland mit seiner alten Hauptstadt Athen. Verfolgungsleid, das stets die Judenschaft über ihn bringt, beschleunigt seinen Siegeszug. Die große Rede des Apostels auf dem Areopag in Athen, Apostelgesch. 17, zeigt uns, wie Paulus auf seine Hörer einzugehen versteht. Im 22. Vers knüpft er geschickt an das an, was er gesehen hat und was den Hörern gegenwärtig ist. Dann verkündigt er Gott als den Schöpfer aller Dinge, der auch als Schöpfer geehrt werden muß, V. 24—25, und als den Lenker der Völker, V. 26—27, der das Geschick eines jeden Volkes in der Hand hat. So geziemt es sich, diesem Gott eine ihm gemäße, würdige Verehrung zu

geben, V. 29. Der Wendepunkt der Geschichte des Griechenvolkes ist nun gekommen. Für Griechenland ist die Zeit der Unwissenheit vorüber, V. 30. Gott ruft durch Paulus das Griechenvolk zur Sinnesänderung als der Gott der Gerechtigkeit, der den Erdkreis durch Jesus richtet. Nun will Paulus von Jesus zeugen als dem lebendigen und auferstandenen Herrn, doch da wird er unterbrochen und am weiteren Reden gehindert. Der Spott der wissensstolzen Griechen („die nach Weisheit fragen", 1. Kor. 1, 22) trifft ihn. Nur einige werden gläubig. Das ist der Anfang des Jesuswerkes in Griechenland.

Paulus zieht weiter nach Korinth, damals die Hauptstadt der römischen Provinz Achaja (Griechenland), die Hochburg sittlichen Lasters, so daß „korinthisch leben" gleichbedeutend ist mit „ein Lasterleben führen". Heute würden wir etwa sagen: ein Sündenbabel. (In Korinth schrieb Paulus Röm. 1, 18 ff.!) Paulus arbeitet erst in der Stille. Die aus Rom vertriebenen Juden Aquila und Priscilla waren sein erster Verkehr, und er darf, obwohl es nicht besonders gesagt wird, beide zu Jesus führen. Gott aber hat auf diese stille Anfangsarbeit in Korinth großen Segen gelegt: Später nehmen Aquila und Priscilla ihren Wohnsitz in Ephesus, Apostelgesch. 18, 19, und dort werden sie dem Apollos ein Wegweiser zu Jesus, wie uns Apostelgesch. 18, 24—28 sagt, und Apollos selbst wird wieder zum Segen für Korinth: „Nach seiner Ankunft (in Korinth) wurde er den Gläubigen durch Gottes Gnade zum großen Segen." Ein gleiches hören wir auch aus dem 1. Korintherbrief. Die glänzende Beredsamkeit des Apollos hat die törichten Korinther zwar zu Streitigkeiten verführt. Das ist jedoch nicht des Apollos Schuld, denn Paulus gibt ihm das Zeugnis, 1. Kor. 3, 5 ff.: „Wer ist nun Paulus? Wer ist Apollos? Diener sind sie, durch die ihr zum Glauben gekommen seid, wie der Herr einem jeden gegeben hat. Ich habe gepflanzt, Apollos hat begossen, Gott aber hat das Gedeihen gegeben."

Als nun Silas und Timotheus in Korinth zu ihm gestoßen waren, widmet Paulus sich wieder ganz der Wortverkündigung, Apostelgesch.

18,5. Freilich lehnen die Juden Jesus bis auf eine kleine Schar ab. Von den Heiden in Korinth heißt es jedoch Apostelgesch. 18,8: „Von der Zeit an kamen auch viele Korinther, die Paulus hörten, zum Glauben und ließen sich taufen." Gott hat Eingang gegeben im Sündenbabel des Altertums. Wo aber die Sünde eine große Macht ist, ist der Kampf für die Boten des Christus nicht leicht. So bedarf auch Paulus zu dem schweren Kampf in Korinth eines stärkenden Zuspruches seines Herrn, Apostelgesch. 18,9—10: „Fürchte dich nicht. Denn ich bin mit dir, und niemand soll seine Hand an dein Leben legen, um dir zu schaden, denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt." Jesus stärkt seinen Boten durch die Verheißung seiner Gegenwart und der Bewahrung vor Nachstellungen der Menschen. Dazu will er der Arbeit des Paulus reichlich Erfolg geben. So darf er frohen Mutes bei seiner Arbeit sein; und so sagt Paulus im 2. Korintherbrief, Kap. 12,9—10: „Darum bin ich gutes Muts in Schwachheiten, bei Schmähungen, Nöten, Verfolgungen, in Angst um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark." „So will ich mich dann gerade meiner Schwachheiten rühmen, damit Christi Kraft bei mir einkehre." Und wenn er dazu vor den weisheitslüsternen und schöngeistigen, auf Beredsamkeit so sehr achtenden Griechen steht, und zwar „nicht mit hervorragender Beredsamkeit oder Weisheit", dann mag das Zagen wohl groß werden. Aber diese Schwachheit dient zur Verherrlichung des Herrn. Er will „nichts anderes verkündigen als Jesus Christus und ihn als den Gekreuzigten". „Meine Rede und meine Verkündigung waren frei von allen Worten, wodurch menschliche Weisheit überzeugen will. Dafür waren sie aber begleitet von deutlichen Wirkungen des Geistes und göttlicher Kraft." Dies aber muß so sein, damit der Bote zurücktritt hinter seinen Herrn, damit der Herr selbst wirken kann, „denn euer Glaube sollte sich nicht auf Menschenweisheit gründen", die ja durch andere Menschenweisheit hätte entkräftet werden können — auch Griechenland stand damals schon vor einem Massengrab philosophischer Anschauungen —, sondern der

Glaube der Korinther soll sich gründen „auf Gottes Kraft". (1. Kor. 2, 1—5.) Die beiden Korintherbriefe klingen aber wider von dem großen Geisteskampf, den die griechische Geisteswelt mit Jesus geführt hat, bis sie endlich sich ihm unterwarf. Wir aber hören es nochmals: Paulus hat in Schwachheit gesiegt; im schwachen Paulus konnte sich der Herr verherrlichen und durch ihn im Sündenbabel Korinth ein großes Volk sich erwerben.

11. Das Vermächtnis des scheidenden Seelsorgers

Die dritte Reise des Paulus sollte nunmehr als Arbeitsmittelpunkt die Weltstadt Ephesus haben. Schon am Schluß der zweiten Reise führt ihn die Seereise von Korinth nach Jerusalem über Ephesus. Die Bitte, länger dort zu verweilen, schlägt er ab, verspricht aber, Apostelgesch. 18,21, die Rückkehr. Gott fügt es so. Nach kurzem Aufenthalt in Antiochien tritt er eine neue Reise an, Apostelgesch. 18,23. Sie führt zunächst in die Striche der ersten und zweiten Reise, dann gelangt er nach Ephesus, Apostelgesch. 19, 1. Zuerst besucht er wieder die jüdischen Versammlungen, um dann, als die Juden Jesus als den Christus ablehnen, täglich seine Vorträge in dem Saale des Tyrannus zu halten. Apostelgesch. 19, 9. Das dauert zwei Jahre, „also daß alle, die in Asien wohnten, beide, Juden und Griechen, das Wort des Herrn Jesus hörten", Apostelgesch. 19, 10. Auch tut Gott durch des Paulus Hand ungewöhnliche Wunder, Apostelgesch. 19, 11, und ein besonderer Vorfall muß dazu dienen, daß alle von Furcht ergriffen werden, V. 17: „und man fing an, den Namen des Herrn hoch zu ehren". Es erweist sich, wie noch jetzt in der Heidenmissionsarbeit, daß Gottes Geist und Zauberei sich nicht miteinander vertragen (vgl. auch Apostelgesch. 8, 9—12, 18—24; 13, 6–12). Die Epheser trennen sich von ihrer Zauberei, und: „In solcher Weise wuchs das Wort des Herrn mit Macht und erwies sich kräftig," V. 20. Der Name des Herrn wird in Ephesus eine öffentliche Macht.

Paulus glaubt nach diesem machtvollen Durchbruch der Gnade Gottes in den Herzen der Epheser das Ende seiner Wirksamkeit in Ephesus gekommen. Er beschließt, Apostelgesch. 19,21, über Mazedonien und Griechenland nach Jerusalem zu reisen und von dort nach Rom. Das Signal zur Reise gibt der Aufstand der Goldarbeiter unter der Führung des Demetrius, der ein Beispiel dafür ist, wie man geschickt die Geldgier verdeckt durch die religiöse Phrase. „Groß ist die Diana der Epheser", ruft er und fürchtet in Wirklichkeit den leeren Geldbeutel. Paulus reist über Mazedonien nach Griechenland. Ein Anschlag der Juden veranlaßt ihn, statt des Seeweges den Landweg über Mazedonien zurück zu nehmen. Apostelgesch. 20,4 sehen wir ihn in Begleitung einer großen Schar von Männern, die seine Gehilfen sind. Aus dem „Uns" in V. 5 entnehmen wir, daß auch Lukas unter ihrer Schar zu finden ist und so genau berichten kann. Die Abschiedsrede in Milet, Apostelgesch. 20,18—35, zeigt uns Paulus als den treuen Seelsorger seiner Gemeinden. Sein Lebensweg ist der Weg der Demut im Dienste seines Herrn, dem er gehorsam ist; der Weg führt „durch Tränen und Anfechtungen", die ihm durch die Anschläge der Juden widerfahren sind. Sein Dienst besteht in der Seelsorge hin und her in den Häusern und in der Einführung der jungen Christen in den ganzen Wahrheitsgehalt der christlichen Erkenntnis: „Es ist euch bekannt, wie ich nichts verschwiegen habe, von allem, was euch nützlich sein könnte, wenn ich euch das Evangelium verkündete oder euch unterwies, öffentlich oder sonderlich (d. i. in den einzelnen Häusern)." Apostelgesch. 20, 20; vgl. auch V. 27. Aber nun ist er, V. 22: „in seinem Geiste dazu getrieben", auf dem Wege nach Jerusalem. Er weiß nicht, was ihm dort begegnen wird. Nur so viel ist ihm gewiß, daß der Heilige Geist in allen Städten ihn eindringlich darauf hinweist, daß Gefängnis und Leiden seiner warten. Doch selbst an seinem Leben ist ihm nichts gelegen, wenn er nur sein Lebenswerk zu Ende führen und jenen Dienst vollenden kann, den er von dem Herrn Jesus empfangen hat. Er geht den Weg des Leids bewußt, weil er ihn als Gottesweg

erkannt hat. Sein Leben hat, Phil. 1,21, nur einen Inhalt, nur ein Ziel: nur Christus. Darum ist das Sterben ihm auch Gewinn! So kann er mit innerer Wahrhaftigkeit sagen, daß an seinem Leben ihm nichts gelegen ist, wenn es der Herr von ihm fordert. Doch er zittert im Gedanken an die Zukunft seiner Gemeinden. „Ich bin ganz rein von eurem Blut", wenn aus seiner Gemeinde einer dem ewigen Tode anheimfällt, denn er hat den gesamten Gottesratschluß ihnen vermittelt, Apostelgesch. 20,26—27. Eine besondere Verantwortung jedoch trifft die Leiter der Gemeinde. Irrlehrer werden die Christengemeinde zu verwirren suchen. Sie kommen von außen und innen, denn der Feind sät seinen Unkrautsamen unter den reinen Weizen, Matth. 13,24ff. Er ermahnt daher zur Wachsamkeit. Als Erbe aber hinterläßt er ihnen den Segen Gottes und „das Wort seiner Gnade", Apostelgesch. 20,32; und er traut es Gott zu, daß Er weiter seine Gemeinde schützen kann. Gott hat das Gebet des Paulus erhört und hat der Gemeinde zu Ephesus später den Apostel Johannes gesandt, der sie weiter gebaut und sie zur „ersten Liebe" ermahnt hat (Offenbarung 2, 4).

12. „Und so kamen wir nach Rom" – durch Kreuz und Leid

Die letzten Kapitel der Apostelgeschichte bringen nun ergreifend das Leid zur Darstellung, das Paulus auf seinem Wege nach Jerusalem und Rom widerfährt. Apostelgesch. 21,4 hört er nochmals aus Prophetenmund vor der Reise nach Jerusalem warnen. Agabus stellt bildlich und wörtlich dem Paulus vor: „Dies sagt der Heilige Geist: So werden die Juden den Eigentümer dieses Gürtels binden und ihn den Heiden überliefern", Apostelgesch. 21,11—14. So bitten auch seine Freunde und Begleiter nochmals, von der Reise nach Jerusalem zu lassen. Rennt Paulus halsstarrig ins Unglück? Aus Apostelgesch. 20, 22—24 wissen wir, daß Paulus seines Weges als eines Gottes-

weges gewiß ist. Aber wie schwer mag es dem leidbewährten Paulus (vgl. 2. Kor. 4, 7—12; 11, 23—33; 1. Kor. 15, 30—32) gewesen sein! „Was macht ihr, daß ihr weinet und brechet mir mein Herz!" Er weiß sich auf dem Gotteswege, aber die eigenen Freunde, Jünger Jesu, wollen ihn davon abhalten. Wie schwer ferner, vom Leid zuvor zu wissen; sagt doch Jesus selbst, daß es genug sei, wenn jeder Tag seine eigene Plage habe. Dazu hört er gewiß anklagende Stimmen in seinem Innern; er muß daran denken, daß er gerade in Jerusalem Christenblut vergossen hat. Daß er in der Rede vor dem Volk an Stephanus und an seine früheren Verfolgungen der Christen erinnern muß, Apostelgesch. 22, 9—21, zeigt, wie lebendig alles vor seiner Seele steht. Doch Paulus bleibt auf dem Wege des Gehorsams, und da erkennen auch die anderen darin den Willen Gottes und schweigen. Apostelgesch. 21, 14.

Was vorauszusehen war, geschah. Die Juden versuchen in vielfachen Anschlägen, Paulus aus dem Wege zu räumen, woran nur die römische Staatsmacht sie hindern kann. Wohl bringt ihm die Berufung auf sein römisches Bürgerrecht Erleichterung (Apostelgesch. 22, 25—28); wohl weiß er auch durch geschickte Ausspielung des Gegensatzes zwischen Pharisäern und Sadduzäern die anklagenden Juden zu verwirren, Apostelgesch. 23, 6—9, so daß auch die Pharisäer stille stehen vor der Sprache göttlicher Tatsachen, V. 9. Auch weiß er später in Cäsarea geschickt der Anklage auf Friedensstörung und Tempelentweihung zu begegnen, Apostelgesch. 24, V. 21: „Wegen der Auferstehung der Toten bin ich heute vor eurem Gericht." Auch ist die Haft des Paulus in Cäsarea leicht, mehr eine Schutzhaft, da Apostelgesch. 24, 23 der römische Statthalter Felix Befehl gibt, „Paulus sollte in Haft gehalten werden, aber keine Fesseln tragen, und seinen Freunden sollte es nicht verboten sein, ihm Liebesdienste zu erweisen". Aber was bedeutet es für einen Mann, der nur die eine Losung kennt, Phil. 1, 18: „... auf daß nur Christus verkündigt werde" ... länger als zwei Jahre an der Ausbreitung des Evangeliums durch Fesseln ge-

hindert sein zu müssen! Hat Gott seinen Boten vergessen? Wohl empfängt er (Apostelgesch. 23, 11) nach den unruhvollen Tagen in Jerusalem ein Trostwort seines Herrn: „Sei getrost, denn wie du in Jerusalem von mir Zeugnis abgelegt hast, so mußt du auch in Rom mein Zeuge sein." Aber statt nach Rom zu kommen, wandert er für zwei Jahre nach Cäsarea ins Gefängnis. Wohl hätte Paulus aus dem Gefängnis freikommen können, da Apostelgesch. 24, 26 Felix ihm offenbar einen Bestechungsversuch nahelegt. Doch Paulus kann Unehrlichkeit nicht als den Weg des Herrn ansehen, ihn nach Rom zu bringen. So harrt er weiter der Sprache seines Herrn im Gefängnis. Erst nach zwei Jahren bringt der Wechsel im Statthalteramt, Apostelgesch. 24, 27 ff., den Prozeß des Paulus wieder in Gang. Sein römisches Bürgerrecht, das ihm die Berufung auf den Kaiser zuerkennt, bewahrt ihn vor der Auslieferung in die Hände der Juden, Apostelgesch. 25, 9 ff. Und so kommt das lösende Wort des neuen Statthalters Festus: „Auf den Kaiser hast du dich berufen, zum Kaiser sollst du ziehen." Ehe Paulus aber Cäsarea verläßt, hat er noch Gelegenheit, Jesus als den auferstandenen Herrn vor dem König Agrippa zu bezeugen. Nach Apostelgesch. 9, 15 sollte er vor Königen den Herrn verkündigen. Er ist ein Königsprediger mit einer Gefangenenkette. Auf der Fahrt nach Rom ist Lukas wieder sein Begleiter (Apostelgesch. 27, 1: „Unsere" Abfahrt). Auch sie ist eine Leidensstraße. Er gerät durch Schuld der Menschen in große Seenot, nur mit knapper Not entgeht er der Ermordung durch die Soldaten, Apostelgesch. 27, 42, auch vor der Vergiftung durch den Biß der Schlange muß ihn der Herr bewahren. Doch wie er nochmals auf der Fahrt ein Gesicht gesehen hat, Apostelgesch. 27, 23 ff., das ihm kundtut, er müsse vor dem Kaiser erscheinen, so heißt es dann auch endlich, Apostelgesch. 28, 14: „Und so kamen wir nach Rom." Ja, so läßt Gott seinen treuen Boten nach Rom kommen, dem Mittelpunkt des Altertums, als — einen Gefangenen! Der Herr baut durch das Kreuzesleid seiner Boten sein Reich.

Wir aber stehen nochmals bewundernd still vor der Seelengröße des Paulus. Aus der Gefangenschaft in Cäsarea oder Rom schreibt er den Philipperbrief mit dem Grundton, Phil. 4, 1 ff.: „Freut euch in dem Herrn allewege, und abermals sage ich euch: Freuet euch!..." Das schreibt er aus dem Gefängnis! Ja, er darf sagen: „Ich habe gelernt, in jeder Lage zufrieden zu sein. Ich weiß kärglich zu leben, und ich weiß auch, aus dem Vollen zu leben... zu allem habe ich die Kraft durch den, der mich mächtig macht, Christus." So kann er alles um Christi willen für Schaden achten, Phil. 3, 7. Denn über seinem Leben steht: „Christus ist mein Leben!"

13. Der dunkle Hintergrund

Mit Apostelgesch. 28, 14: „Und so kamen wir nach Rom", ist der dritte Abschnitt des Programmes von Apostelgesch. 1, 8 ausgeführt: „Ihr sollt meine Zeugen sein... bis an das Ende der Welt." Auf dem Leidenswege hat Jesus seinen Boten bis dorthin gebracht. Doch dieser Siegeszug unter dem Kreuzesleid hat noch einen sehr ernsten Hintergrund: Durch die ganze Apostelgeschichte zieht sich wie ein dunkler Faden die sich immer mehr steigernde Verhärtung des jüdischen Volkes gegen die frohe Botschaft von dem auferstandenen Herrn. Und so schließt die Apostelgeschichte mit dem ernsten Gerichtswort des Paulus über sein Volk, Apostelgesch. 28, 25 ff. Wohl weiß Paulus aus dem Munde des Jakobus, Apostelgesch. 21, 20: „Die Zahl der gläubig gewordenen Juden zählt nach Zehntausenden." Wohl weiß er auch aus eigener Erfahrung, daß überall auf seinen Reisen sich ihm die erste Anknüpfung in der jüdischen Synagoge bot, aus der auch immer wieder eine mehr oder weniger große Schar sich für Jesus entschied. Aber Israel als Volk verhärtet sich gegen Jesus als den Christus. Schon im ersten Thessalonicherbrief muß er schreiben: „Sie gefallen Gott nicht und sind allen Menschen zuwider, denn sie wehren uns, den Heiden zu predigen", 1. Thess. 2, 15.

Röm. 9, 1—5; 10, 1—3; 11, 11—16; 11, 25 f. schildern uns ergreifend die große Liebe des Paulus zu seinem Volk. Ein steter Gram nagt an seinem Herzen, daß er sein Volk in die Irre gehen und von Gott verworfen sieht. Nur eines läßt ihn darüber ruhig werden: Gott hatte ihn prophetisch schauen lassen, daß einst auch Israel als Volk gerettet werden soll, Röm. 11, 26: „Und so wird ganz Israel gerettet werden!" Zunächst aber gilt der andere furchtbare Gegensatz mit seiner so tiefen Tragik: Das alte Gottesvolk ist verworfen, und Gott holt sich ein neues Volk aus der Heidenwelt; Apostelgesch. 28, 28: „So wißt denn, den Heiden ist dieses Heil Gottes gesandt, und sie werden es hören." Israel trifft das Gericht Gottes, so wie es selbst das Gottesgericht auf sich herabbeschworen hatte, Matth. 27, 25. Es vollendet sich Jesu Gerichtswort über Jerusalem, Matth. 23, 37 ff.: Weil Jerusalem nicht hat hören wollen, wird ihr „Haus verödet liegen". Doch auch Jesu Gerichtswort läßt einen Lichtstrahl göttlicher Gnadenführung mit Israel aufleuchten. Einst wird bei Jesu Wiederkunft ganz Israel, so wie es auch Paulus vorausschauen durfte, dem Herrn zujubeln: „Gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn." Bis zu dieser Zeit ist Jerusalem verborgen, was zu seinem Heile dient, Luk. 19, 41 ff., und das Reich von ihm genommen, Matth. 21, 43 f. Die frohe Botschaft findet bei den Heiden Gehör, bei dem alten Gottesvolk Ablehnung. Das ist der dunkle Hintergrund auf dem hellen Gemälde vom Siegeslauf der Botschaft von dem Christus. Doch die Ablehnung Jesu durch die Juden kann den Siegeslauf nicht hemmen, Paulus verkündigt, Apostelgesch. 28, 31, „das Reich Gottes und lehrte von dem Herrn Jesus mit aller Freudigkeit unverboten — freilich als ein Gefangener, aber als ein gottgesegneter Bote, weil er Frucht brachte „im Darunterbleiben".

Verzeichnis der Bibelstellen

Seite

I. Könige

3, 9 3

Hosea

2, 6 3

Jesaja

49, 6 ..... 21, 23
53 13
57, 19 11

Joel

3, 5 11

Matthäus

10, 5 ff. 7
10, 24 12
13, 24 ff. 32
15, 21—28 ..... 8, 9
21, 43 f. 36
23, 15 23
23, 37 ff. 36
24 11
24, 14 8

Seite

27, 25 36
28, 18—20 10
28, 19 9

Markus

16, 15 9

Lukas

8, 15 7
19, 41 ff. 36
24, 13 ff. 26. 27 11
24, 44—48 11
24, 46—49 9
24, 49 10

Johannes

4, 34 8
4, 34—39 12
10, 16 8
12, 20 ff. 13
12, 20—24 8
12, 23 9
12, 25 12
13, 35 11

Seite

14, 16 ff. 10
15, 26 10
16, 7—14 10
20, 19 f. 10
20, 21 9
20, 24—29 9
20, 29 10

Apostelgeschichte

1, 4. 5. 8 10
1, 8 ....9, 12, 15, 35
1, 9—11 11
2 10
2, 20 11
2, 22—24. 32—34 .. 10
2, 37 10
2, 39 ..... 11, 20
2, 41—47 11
7, 51—8, 3 12
7, 58 18
8, 1 ..... 12, 18
8, 4—8 12
8, 6 13
8, 9—12 30

Seite

8, 12 13
8, 18—24 30
8, 26 13
9 18
9, 1 18
9, 12 19
9, 13 ff. 19
9, 15 ..... 19, 34
9, 16 19
9, 23 ff. 19
9, 30 20
10 ..... 14, 23
10, 28 ff. 14
10, 44 f. 14
11 23
11, 2 ff. 14
11, 17 15
11, 18 15
11, 19 17
11, 19—21 15
11, 19—26 17
11, 22—24 16
11, 24 17
11, 25 17
11, 26 16
12 16
12, 4 16
12, 17 17
13, 1 f. 17

Seite

13, 3 ..... 18, 25
13, 6—12 30
13, 32 f. 21
13, 46 ..... 20, 21
13, 47 23
13, 48 21
14, 15 ff. 22
14, 22 21
14, 27 ..... 22, 24, 25
15, 1 23
15, 5 23
15, 9—11 23
15, 21 24
15, 27 25
15, 28 24
15, 40 25
16, 6 ff. 25
16, 8 27
16, 9 27
17 27
17, 22. 24—27 27
17, 29 28
17, 30 28
18, 5 29
18, 8 29
18, 9 f. 29
18, 10 17
18, 19 28
18, 21 30

Seite

18, 23 30
18, 24—28 28
19, 1 30
19, 9 30
19, 10 30
19, 11 30
19, 17 30
19, 20 30
19, 21 31
20, 4 31
20, 5 31
20, 18—35 31
20, 20. 27 31
20, 22 31
20, 22—24 32
20, 26—27 32
20, 32 32
21, 4 32
21, 11—14 32
21, 14 33
21, 20 35
22, 9—21 33
22, 15 19
22, 20 18
22, 21 20
22, 25—28 33
23, 6—9. 9 33
23, 11 34
24, 21 33

Seite

24, 23 33
24, 26 34
24, 27 ff. 34
25, 9 ff. 34
26, 15–18 20
27, 1 34
27, 23 ff. 34
27, 42 34
28, 14 ..... 34, 35
28, 25 ff. 35
28, 28 36
28, 31 36

Römerbrief

1, 4 10
1, 17 20
1, 18 ff. 28
1, 21 ff. 22
9, 1–3 20
9, 1–5 36
10, 1 20
10, 1–3 36
11, 11–16 36

Seite

11, 25 f. 36
11, 26 36
15, 18–29 26

I. Korintherbrief

1, 22 28
2, 1–5 30
3, 5 ff. 28
15, 3 22
15, 30–32 33
16, 5–8 26

II. Korintherbrief

1, 15 ff. 26
4, 7–12 33
11, 23–33 33
12, 9. 10 29

Galaterbrief

1, 15 f. 20
1, 17 20
2, 6 24

Seite

Philipperbrief

1, 18 33
1, 21 32
2, 8 9
3, 7 35
4, 1 27
4, 1 ff. 35

I. Theſſalonicherbrief

1, 9 22
2, 15 35

I. Timotheusbrief

4, 14 25

I. Petrusbrief

1, 8 10

Hebräerbrief

5, 8 9

Offenbarung

2, 4 32

Bücher des Furche-Verlages

für die Freunde dieses Buches

Ich bin der Herr dein Gott! Zwölf „religiös-soziale" Reden von Günther Dehn. Umfang 128 Seiten. Einfach gebunden Gm. 2.40, in Ganzleinen gebunden Gm. 3.60.

Der Heiland. Das Wort und Werk Jesu nach den drei ersten Evangelien dargestellt von Karl Refer. Umfang 264 Seiten. Broschiert Gm. 5.—, in Halbleinen gebunden Gm. 6.—.

Begegnungen mit Jesus. Fünf Evangeliumsberichte, für Menschen von heute ausgelegt. Zweite Auflage (4.—6. Tausend). Umfang 56 Seiten. In Steifumschlag Gm. 1.—.

Von der Nachfolge Jesu Christi. Worte aus den Predigten und Andachten Christoph Blumhardts, zweite Auswahl. Herausgegeben von Eugen Jäckh. Dritte Auflage (9.—12. Tausend). Umfang 72 Seiten. In Steifumschlag Gm. 1.50.

Aus der Welt eines Gefangenen. Eine Einführung in den Philipperbrief von Otto Schmitz. Zweite Auflage. Umfang 56 Seiten. In Steifumschlag Gm. 1.—.

Die Vorbildlichkeit der urchristlichen Gemeinden für die Kirche der Gegenwart in Verkündigung, Bekenntnis und Gemeinschaftsleben. Von Otto Schmitz. Zweite Auflage. Umfang 64 Seiten. In Steifumschlag Gm. 1.—

Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft. Von Eugen Jäckh. Mit drei Bildern, darunter das erstmalig veröffentlichte Bildnis Blumhardt des Sohnes. Zweite Auflage (4.—6. Tausend). Umfang 288 Seiten. Broschiert Gm. 5.—, in Ganzleinen gebunden Gm. 6.—.

Friedrich v. Bodelschwingh. Eine Geschichte seines Lebens, erzählt von Gustav v. Bodelschwingh. Mit einem Bildnis Bodelschwinghs. Dritte Auflage. Umfang 500 Seiten. Broschiert Gm. 6.—, in Ganzleinen gebunden Gm. 8.—.

Pazifismus und Christentum. Über die Stellung des Christen zur Friedensbewegung. Von Johannes Weise. Zweite Auflage. Umfang 56 Seiten. In Steifumschlag Gm. 1.—.

Vom inneren Licht. Über das Quäkertum und seine Bedeutung für uns. Von Julie Schlosser. Erscheint im Frühjahr 1925.

Die Einigung der Kirche vom evangelischen Glauben aus. Von René Heinrich Wallau. Umfang 360 Seiten. Broschiert Gm. 10.—, in Ganzleinen gebunden Gm. 12.—.

Volkserzählungen von Leo Tolstoi. Zweite Auflage (4.—9. Tausend) mit einem Bildnis Tolstois. Umfang 216 Seiten. In Halbleinen gebunden Gm. 3.60.

Die hier genannten Preise sind die der Preisliste vom 1. April 1925

STIMMEN AUS DER DEUTSCHEN CHRISTLICHEN STUDENTENBEWEGUNG

Heft 1. **Ein Menschenalter deutscher christlicher Studentenbewegung.** Das Wesen und Werden der Deutschen Christlichen Studenten-Vereinigung. Von Erich Stange ..... Rm. —.50

Heft 3. **Idealismus und Christentum.** Die Griechen und das Griechentum. Das klassische Weimar. Idealismus und Zivilisation. Zweite Auflage (4.—6. Tausend). Von Franz Spemann ..... Rm. 1.—

Heft 4. **Gespräch über den Glauben.** Ein Gespräch über die Grundlagen und Voraussetzungen des Glaubens, über sein Verhältnis zu Wissenschaft und Welt und seine Wirkungen in der Welt. Von Otto Samuel ..... Rm. —.50

Heft 5. **Pazifismus und Christentum.** Über die Stellung des Christen zur Friedensbewegung. Von Johannes Weise. Zweite Auflage (3. u. 4. Taus.). Rm. 1.—

Heft 6. **Bilden ungelöste Fragen ein Hindernis für den Glauben?** Von Karl Heim. Siebente Auflage (13.—15. Tausend) ..... Rm. —.50

Heft 8. **Das Felderlebnis.** Eine Untersuchung seiner Entwicklung, seines Wesens und seiner Bedeutung für die Gegenwart. Von Siegfried Wegeleben ..... Rm. 1.50

Heft 9. **Im Kampf um Reinheit.** Das sexuelle Problem in der sittlichen Lebenshaltung der Jugend und der entscheidende Grund für die geschlechtliche Reinheit. Von Paul Zander und Otto Schmitz. Dritte Auflage (7.—9. Tausend) ..... Rm. —.50

Heft 11. **Aus der Quelle des Wortes.** Zwanzig biblische Aufsätze und Ansprachen. Von Paul Humburg. Dritte Auflage (6.—9. Tausend) .. Rm. 2.—

Heft 12. **Die Gewißheit der Christusbotschaft.** Drei Gegenüberstellungen mit der mystisch-idealistischen Zeitbewegung. Von Otto Schmitz, Paul Althaus und Karl Girgensohn. Zweite Auflage (3. und 4. Tausend) ..... Rm. 1.—

Heft 13. **Das moderne physikalische Weltbild und der christliche Glaube.** Von Paul Gruner ..... Rm. —.50

Heft 14. **Aus der Welt eines Gefangenen.** Eine neue Einführung in den Philipperbrief. Von Otto Schmitz. Zweite Auflage (3. und 4. Tausend) Rm. 1.—

Heft 15. **Tolstoi und Jesus.** Von Karl Heim. Zweite Auflage (3.—5. Tausend) Rm. —.50

Heft 16. **Anthroposophie und Christentum.** Darstellung des anthroposophischen Systems. Das Verhältnis des Christentums zur Anthroposophie. Von Thea Kant ..... Rm. —.50

Heft 17. **Das Selbstzeugnis Jesu nach den drei ersten Evangelien.** Von Julius Schniewind ..... Rm. —.50

Heft 18. **Zur Philosophie der Geschichte.** Der Untergang des Abendlandes. Biblische Geschichtsbetrachtung. Von der Einheit des Menschengeschlechtes und der christlichen Sendung. Die Gewißheit des Glaubens. Von Franz Spemann ..... Rm. 1.—

Heft 19. **Der Weg zum Herzen Gottes.** Zwei akademische Predigten. Von Karl Heim und Paul Althaus ..... Rm. —.50

Heft 20. **Die Botschaft vom Reich Gottes.** Von der Berufung und vom Zeugnis für das Reich Gottes. Von Hermann Weber u. Johannes Weise Rm. —.50

Heft 21. **Zeitgeist und Urchristentum.** Die sittlich-religiösen Strömungen der Gegenwart im Spiegelbild des Neuen Testaments. Von Erich Stange ..... Rm. —.50

Heft 22. **Stille und Kraft.** Eine Ansprache vor Studenten. Von Gottlob Schrenk. Zweite Auflage (6. und 7. Tausend) ..... Rm. —.50

Heft 23. **Das Unser-Vater und unsere gegenwärtige Lage.** Von Adolf Schlatter. Zweite Auflage (3. und 4. Tausend) ..... Rm. —.50

Heft 24. **Die Würde des Menschen.** Von Paul Theodor Jensen ..... Rm. —.50

Heft 25. **Erlebtes.** Erzählt von Adolf Schlatter. Mit einem Bildnis Schlatters. Vierte Auflage (11.—13. Tausend) ..... Rm. 2.50
In Halbleinen gebunden ..... Rm. 3.50

Heft 26. **Einflüsse Jesu.** Von Gottlob Schrenk. Zweite Auflage (3. u. 4. Taus.) Rm. —.50

Heft 27. **Friede mit Gott.** Von Karl Heim. Dritte Auflage (11.—13. Tausend) Rm. —.50

Heft 28. **Wirtschaftlicher Wiederaufbau.** Von Georg Michaelis (ehemaliger Reichskanzler) ..... Rm. —.50

Heft 29. **Begegnungen mit Jesus,** für Menschen von heute ausgelegt von Heinrich Rendtorff. Zweite Auflage (4.—6. Tausend) ..... Rm. 1.—

Heft 30. **Bekehrung eines Gottlosen.** Ein Bekenntnis von Kokichi Kurosaki, mit einem Geleitwort herausgegeben von Karl Heim. Zweite Auflage (4.—8. Tausend) ..... Rm. —.50

Heft 31. **Die frohe Botschaft der Kirche.** Aufsätze zur religiösen Gegenwartskrise von Manfred Björkquist ..... Rm. 1.—

Heft 32. **Christus-Herrschaft.** Vom Nein und Ja Gottes zum Menschen, zur Gemeinschaft, zum Volk. (Konferenzbericht Gersfeld 1924) ..... Rm. 1.—

Heft 33. **Regem habemus.** Bilder und Zeugnisse aus einer deutschen christlichen Studentenbewegung. Herausgegeben von Udo Smidt ..... Rm. 4.—
In Halbleinen gebunden ..... Rm. 5.—

Heft 34. **Vom Wesen des Ärgernisses.** Eine biblische Erläuterung von Otto Schmitz. Zweite Auflage (3. und 4. Tausend ..... Rm. —.50

Heft 35. **Christusglaube.** Über die bleibende Bedeutung der Person Jesu Christi für den Glauben. Von Gottlob Schrenk ..... Rm. —.50

Heft 36. **Die Ehre Gottes.** Vorträge auf der 28. Aarauer Studentenkonferenz von Paul Gruner, Karl Heim, Gottlob Schrenk, Rudolf Grob und einer Predigt von Lukas Christ ..... Rm. 3.—

Heft 37. **Die Aneignung des Heils.** Von Gottlob Schrenk ..... Rm. —.50

Heft 38. **Wie werde ich mit dem Leben fertig?** Von Otto Schmitz ..... Rm. —.50

Heft 39. **Lebensgesetze.** Das Lebensgesetz der urchristlichen Gemeinschaft (Wilhelm Brandt) und das Lebensgesetz der Volksgemeinschaft (Johannes Wilkens) ..... Rm. —.50

Heft 40. **Von Jerusalem nach Rom.** Ein biblisches Missionsstudium zu der Frage: „Wie führte Jesus seine Jünger auf dem Wege des Glaubensgehorsams zur Heidenmission?" Von Gerhard Jasper ..... Rm. —.50

Weitere Hefte sind in Vorbereitung.